



Abend =

Zeitung.

161.

Dienstag, am 7. Juli 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur. C. G. Eb. Winkler (Eb. Hell.)

Mein schönster Tag in Marienbad.

(Fortsetzung.)

Das grün verhangene Krankenzimmer d'Etoile's war jetzt die Stiftehütte, das Allerheiligste unserer Empfindungen und Wünsche. Eine stille Freude lag verklärend über des Mittlers Zügen; seine leisen Andeutungen ließen mich ahnen, daß sein Herz einem großen Feste entgegenschlug. Mehrere Wochen waren verstrichen, da erhielt ich eines Morgens von ihm eine Einladung zum Souver.

Der Abend kam und ich ging. Schon weit schimmerte mir das buntfarbig prachtvoll illuminirte Haus entgegen, zu welchem er mich beschieden hatte, und vor welchem die neugierige Menge sich drängte. Vordernde Pechpfannen an den Ecken warfen glutrothe Strafen in den Wald hinein; die hohen Himmelsterne verbargen sich bescheiden hinter flatterndem Nachtgewölke vor den glänzenden, künstlichen Erdensternen, mit denen das Haus geschmückt war, daß es einem Zauberschloße in irgend einem arabischen Feenmärchen glich. Ein breiter, flimmernder Lampenbogen wölbte sich über dem Thore, feurige Blumenschnuren und Schlangen umarmten liebend die Fenster. In der Mitte der Fronte strahlte ein großer, schöner Stern, und mir kam plötzlich der Gedanke: daß dies eine Anspielung auf den Namen Etoile sey und daß Friedländer dem Genesenen zu Ehren ein glänzend Fest bereitet habe.

In den hellen, mit Asten-Festons verzierten Räumen des Hauses trat der Mittler freudig grüßend mir entgegen und geleitete mich dann schweigend die Treppe hinauf an eine Thür, öffnete sie und schob mich sanft hindurch. Ueberrascht sah ich mich in einem kleinen Gemache, durch dessen offenes Fenster mein Blick in eine fremde, von magischer Dämmerung überzogene Straße fiel.

Noch hatte ich mich vom Erstaunen nicht erholt, als Arthur von einem andern Fenster herzutrat und in meinen Armen lag.

Endlich von Teplitz zurück! sagte ich freudig zu ihm, und er erzählte: wie gütig der Fürst Orsini ihn behandelt und ihm den Antrag gemacht habe, mit ihm nach Neapel zu ziehen und dort über seine Bibliothek und Bilder-Galerie das Amt eines Ober-Inspectors zu übernehmen.

Und Du hast es angenommen? fragte ich.

Es gilt Hesperien, das Land meiner buntgoldenen Jugendträume, und Du kannst noch zweifeln?

Ich wünsche Dir herzlich Glück. Und wie stehst Du mit Louisen?

Das soll sich heute Abend Alles finden! antwortete er.

Hier trat Friedländer in's Gemach und klopfte leise in die Hände. Als ob er ein arger Zauberer wäre, so begann auf sein Zeichen plötzlich in der vor uns liegenden Straße ein fürchterliches Leben. Wildes Rottenfeuer blitzte und rasselte, in den Pausen

grollte entfernter Kanonendonner, von wüsten Stimmen begleitet, aus den Fenstern der nächsten Häuser fielen rasche Schüsse und Hausrath aller Art, und erst jetzt gewahrte ich eine Barricade, von einem Volkhaufen wüthend vertheidigt.

Eine Minute hatte das Straßenschlachtstück gedauert. Alles war bereits in Dampf gehüllt. Ich dachte in einem großen, schrecklichen Traume zu seyn, da rief hinter mir d'Etoile: Das ist die Straße Saint Honoré! das ist die Juli-Revolution! Welche Arglist bringt dieß Schreckbild mit seiner ganzen Lebendigkeit vor meine Augen und reißt des Herzens ungefüllt strömende Wunden noch weiter auf!

Er blickte wild um sich; der Arzt stand an seiner Seite und sagte: Schon hat die Scene sich verändert. Sehen Sie nur wieder hin.

Wirklich war die Straße ruhiger geworden. Die Barricade war verlassen, die Schüsse wurden entfernter und seltener. Endlich theilte sich der Dampf und zwischendurch schritten zwei weibliche, weißgekleidete Gestalten, gleich Friedensgöttinnen, die schönen Augen voll Thränenflüßer begeistert zu unserer Loge emporhebend. Eine sanfte Musik drang zugleich beruhigend in alle brausenden Herzentiefen; statt der wilden Marschmüllerei begannen Volkstimmen dann im sonoren Chor ein Lied voll schöner menschlicher Siegsfreude. Es war die Siegsfreude über d'Etoiles finsternes Verhängniß!

Der Blick desselben wurzelte auf den beiden Frauen. — Was ist das? Ist's möglich! — rief er im bebenden Entzücken — Louise, theure gemordete Schwester! bist Du dem Grabe entstiegen, mir Deine Verzeihung zu bringen? O geliebter Schatten, verharre noch ein Weilchen, laß mein Herz Deine angenommenen frischen Züge noch einige Secunden genießen.

Mein Bruder Karl! rief Louise mit von tiefster Rührung gebrochenen Tönen.

Sie lebt! es ist kein Traumbild! — flüsterte Josef dem Glücklichen zu — Kommen Sie hinab! — Er ergriff d'Etoiles Hand und zog ihn fort.

Wir Alle folgten. Es war ein großer Moment, als d'Etoile nun an dem Schwesterherzen lag, über den Grabsteinen so vieler feindlichen Stunden, ausgehöhnt mit seiner ganzen Vergangenheit! Doch die Rose der Gegenwart hielt noch das letzte sanftglühende Blatt verschlossen — sie sollte noch schöner aufblühen.

Die andere Dame warf den Schleier weit zurück, der ihr Gesicht bisher mehr versteckte als verhüllte. d'Etoiles Blick streifte daran nieder, als er ihn von den Zügen der Schwester endlich abzog, und eine neue Ueberraschung warf ihren Freudenschein auf sein Wesen.

Gräfin Hochthal! Hier finden wir uns wieder! — so stammelte er, rasch zu der längst Erwählten gewendet und ihre Hand an seine Lippen drückend — O, mein Glück macht mich kühn! — setzte er leiser hinzu — weshalb soll ich Ihnen auch nicht in dieser seligen Stunde das Geständniß der Liebe thun, das nur vom Schicksal bisher an meinen Mund gefesselt blieb! O, lassen Sie mich Ihnen sagen: daß das thränenvoll angeklagte Grab mir in Louise zwar mein altes Brüderglück, meine verlorene Ruhe wiedergab, daß ich aber nun auch gern ein neues Glück mit dieser weisen Hand, mit Ihrem schönen Herzen gewinnen möchte, da Ihre Güte einst dazu die stille Hoffnung in mir weckte. Ach, der Mensch ist ja geboren zu diesem nimmer ruhenden Streit der Wünsche, und kaum hat die letzte Minute seinen höchsten Wunsch erfüllt, so liegt er in der nächsten mit einer noch höheren Forderung vor dem Throne des Schicksals.

Wenn diese Hand — erwiederte die Gräfin zärtlich — Ihnen sanft genug scheint, die eiserne Prüfungsprobe des Unglücks zu vergüten, welche so lange in der Ihren lag, wie gern, mein theurer Freund, sey Ihr Wunsch gewährt.

d'Etoile drückte ihre Hand an's Herz und fragte dann: Ist das Alles wirklich kein Traum, und wenn nicht, wer ist der Mensch, der alle Springquellen des Herzens und der Kunst aufbot, mir diese göttlichfrohe Stunde zu bereiten? Wo ist er, der in jenem vorgezauberten Aufrührerbilde mich erst einen Barmherzigkeitstropfen der Erinnerung kosten ließ, damit der reichliche Freudenwein mir dann desto süßer schmecke?

Eine kleine Pause entstand. Außer dem Arzte zeigten wir endlich Alle auf Friedländer, der in gebückter Stellung einige Schritte von d'Etoile stand. — Jetzt stürzte dieser hervor, ergriff die Hand des Glücklichen und seine Thränen strömten unaufhaltsam darauf.

Ich bin es, Herr! — sagte er mit ersiekter Stimme — ich habe versucht, eine alte Dankschuld mit dieser Stunde zu tilgen.

Eine Dankschuld? — rief der Erstaunte — Nicht möglich. Wer sind Sie? Ich kenne Sie nicht. Wenn ich Ihnen aber auch das Leben gerettet hätte, so haben

Sie mir jetzt zwei Leben entgegengeführt, ohne welche das meinige keinen Werth hatte.

Nicht mir — allein, was eben so viel gilt, meinem Knaben, der Ihr Augenarzt geworden, haben Sie vor zwanzig Jahren das Leben erhalten, indem Sie ihn mit eigener Gefahr aus der Seine holten, in welche er gefallen war. Sie brachten mir den Geretteten, Sie lernten den bekümmerten Vater kennen, der nach einer Menge herber Verluste kaum trockenés Brot für seine zahlreiche Familie hatte. Großmüthig schossen Sie mir viertausend Franks ohne Zinsen vor, meinen zerrütteten Handelsverhältnissen wieder aufzuhelfen. Und, o Herr, das Geld hat Segen gebracht. Ich konnte es nach Jahresfrist zurückzahlen, ich ward ein reicher, ein sehr reicher Mann, ich blieb ein glücklicher Vater, obgleich der Tod endlich meine Esther abforderte. Aber das lastete schwer auf mir, daß ich dem Retter meines Kindes, dem großen Wohlthäter nicht mein Dankgefühl thätig beweisen konnte. Nach den dreitägigen Schrecken des Bürgerkrieges in Paris waren Sie unglücklich geworden und wurden es später noch mehr. Der Zufall wollte, daß ich Alles erfuhr, und ich hatte nun keine Ruhe mehr, ich sann Tag und Nacht, wie es möglich wäre, Ihr hartes Loos zu versöhnen. Aber, guter Gott, Grabesriegel konnte ich nicht sprengen, wenn mich auch die Hoffnung nicht verließ, durch des Sohnes geschickte Hand die Augen seines Lebensretters geöffnet zu sehen. Ich reiste indes nach Böhmen, wo Ihr Aufenthalt seyn sollte. In Teplitz — o glückliches Geschick — fand ich Fräulein Louise als Gesellschaftsdame der edlen Gräfin hier. Ich erzählte, daß die Schwester von Ihnen todt geglaubt würde, nachdem alle Umstände sich scheinbar zu unwiderleglichen Beweisen vereinigt hatten, und sie erklärte mir nun die Möglichkeit des großen Irrthums, der Ihr Leben vergiftete. In meinem Herzen waren alle Freudenstimmen wach geworden, allein ich gebot ihnen, zu schweigen, und erbat mir auch von dem Fräulein und der Gräfin das Versprechen, sich noch nicht zu entdecken. Um keinen Preis hätte ich das Glück mir rauben lassen, die Geliebten Ihnen zuzuführen. Ich schrieb an meinen Josef nach Paris und gebot ihm, eiligst nach Marienbad zur möglichen Operation zu kommen, da ich wußte, daß Sie sich hier aufhielten. Meine Seele arbeitete an einem großen Plane; ich wollte einen wahren Jubelsabbath meines Lebens herbeiführen, und siehe, er ist gekommen! ich habe mir und Ihnen ein schönes Seelenfest bereitet;

ich habe Ihnen gezeigt, daß Abraham Friedländer seinen Wohlthäter nicht vergaß, nicht vergessen konnte.

Also auch mein Augenlicht danke ich Deiner Vermittlung, großer, edler Mensch! — rief d'Etoile unter einer Umarmung — und eine erfüllte Menschenpflicht und armselige viertausend Franks vermochten mir ein so reiches, dankbares Herz zu erkaufen! O, Abraham! ich bin Dein Schuldner geworden, mehr als Du je der meine zu seyn glauben durdest. Ich gab Dir Gold — Du gabst mir Herzen; Deines Sohnes Hand gab mir die Schöpfung wieder; Du hast mich heute zu einem frohen Halbgotte gemacht. Und nun, Schwester, — wendete er sich endlich an Louisen — erkläre mir endlich, wie es möglich war, daß ich Dich von den Kugeln meiner Soldaten getroffen wähnen mußte, und daß Du dennoch in des Lebens schönster Blüthe vor mir stehst!

(Die Fortsetzung folgt.)

Erste Bühnenspiele in Deutschland.

Nach einer Geschichte des Conciliums zu Constanz waren Briten diejenigen, welche zuerst in Deutschland Schauspiele einführten. — Als der Kaiser nach langer Abwesenheit wieder nach Constanz zurückgekehrt war, führten die dort befindlichen britischen Patres, um darüber ihre Freude zu bezeigen, geistliche Schauspiele an einem Sonntage auf, nämlich am 31. Januar 1417. Der Stoff dieser Stücke war: die Geburt unsers Herrn und Heilandes, die Ankunft der Weisen aus Morgenland, und die Grausamkeit des Herodes.

Der Verfasser dieser Geschichte (L'Enfant) bemerkt dabei: „Die Deutschen fanden vielen Gefallen an diesen ihnen bisher unbekanntem Schauspielen und waren den britischen Patres dafür sehr dankbar.“

Karl Müchler.

Die Sommerfäden.

Als der Lenz in Jugendpracht
Kam herangezogen,
Alle Herzen wonnevoll
Ihm entgegenflogen.
Alt, sieht er sich ohne Reiz,
Herzen zu gewinnen,
Darum sucht er alle Welt
Künstlich zu umspinnen.

Julian.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Hannoversche Chronik.

(Fortsetzung.)

Osterwald, der Redacteur der Kunstblätter, hing mehre Aquarell-Gemälde aus, Plätze der Stadt Hildesheim, spielende Kinder, eine Hunde-Comödie u. s. w. Seine Manier ist eine leichte und gefällige, die Staffage mitunter voll Humor, z. B. der lockere Gesell, der von losen Dirnen am Brunnen getauft und abgekühlt wird. Das Publikum liebt die Aquarell-Bilder, und drei davon kamen zur Verlosung.

Auf einem Bilde von Pose in Düsseldorf breitete sich eine kostbare Eiche aus, auch der Hintergrund zeugte von Fleiß und Talent, und Quagli'o's (Doménico's) drei Kunstwerke blieben sämmtlich hier; sie stellten unsern Marktplatz als verkleinerte Copie des großen Bildes der vorigen Ausstellung, den Marktplatz von Hildesheim mit Pferden von Adam und einer Kirche an der Mosel dar. Die Architektur auf dem letztgenannten war besonders meisterlich ausgeführt.

Von Portraits sah man viele ausgestellt von Remde, Winkelmann und dem Magdeburger Schmidt, unter uns wandelnde achtbare Mitbürger, die meisten durch Aehnlichkeit frappirend; doch die Krone blieb unbestreitbar unserm Reichmann, der mit der ersten Anforderung an ein Kunstwerk dieser Art, der Aehnlichkeit, alle übrigen verbindet, als da sind: Auffassung der Individualität, Seelenausdruck, Vielseitigkeit in der Stellung, feinste Behandlung der Umgebungen, der Stoffe zur Bekleidung. Ein lebensgroßes Bild der Herzogin von Cambridge, der Gemahlin unsers Vicekönigs, ein wahrhaft fürstlich Bild, stellt ihn in Reich und Glanz mit allen Meistern seiner Kunst, und die Ausführung der Blonden, des Sammers, des Goldes, der Edelsteine gibt Zeugniß seines strengen Fleißes, der, soll das Portrait als eine vollendete Arbeit den Meister loben, unerlässlich ist und hier als Muster da steht. Die Lieblichkeit eines andern Bildchens, ein Knäbchen im Pelze, welches auf der beschneieten Vortreppe spielt, schuf einen gar hübschen Gegensatz zu dem genannten imposanten Wandbilde der Fürstin und Mutter des jüngsten Welfenstammes.

Mehre Zeichnungen vom Professor Rehberg in München, einem Hannoveraner, weckten den Wunsch, sie in Oel ausgeführt zu schauen, besonders sein Julius Sabinus, hungernd in der Felsöhle, wohin er mit Weib und Kind geflohen, die Mutter, die dem Knaben das letzte Brot reicht und daneben der im Vaterschmerz zerknirschte Held.

Der Landsmann Niepenhausen in Rom hatte uns reich bedacht, eilf Gemälde machten die Auswahl schwierig. Hier das Madonnenfest, ein reiches Volksbild; der Mann hebt das üppige Weibchen vom Esel, der gemüthliche Abbate reitet hinterdrein; ein blinder Mönch mit der Armenbüchse verorirt; der Trommler paukt vor der Kirchthür; Alles ist lebendig auf dem Bilde, selbst die Glocke im Thurme. — Dort eine Scene am Gefängnißgitter, die Frau schmiegt sich klagend an die Mauer, der treue Hund springt auf, des Herrn Stimme erkennend. — Dort reiche Landleute, die dem Sohne, einem kleinen Abbate, dessen gezierte

Figur ein S romanum formirt, Bücher kaufen; schön: er Contrast des dunkelvollen, die Bücher musternden Gesichts des jungen Polyhistor's und der pfffigen Miene des Antiquars, in der so ein Gedanke vom Gänschen sich lesen ließ. — Dort hellkräftig gemalt eine Spinnerin mit dem Kinde im Schooße. — Drüben eine reizende Nacht-Scene auf der Terrasse; unter Orangen Mädchen und Kind, hinter der Steinwand der Guitarre-Spieler, im blauen Nachton gehalten und gut beleuchtet vom Mondlicht, das ein Wolfenschleier mildert. — Weniger gefielen: die erste Communion wegen Kälte im Charakter der Personen, Raphael's Tod wegen des Gegenstandes, obgleich der Eindruck der Scene auf die Umstehenden vielseitigen Ausdruckes nicht ermangelte, und Amor und Psyche; eine Liebes-Scene zwischen einer vollen Jungfrau und einem Knaben trägt etwas Widerwärtiges in sich, und in der Fabel der Psyche tritt Amor überall als ausgewachsener, völlig mannbarer Jüngling auf, Symbol der die Geschlechter verbindenden, zeugenden Naturkraft, wie ihn die Aegypter, die ihn aus einem Ei entstehen ließen und sehr männlich ausbildeten, noch deutlicher charakterisiren. Die Sonnenserin am Kerkergitter wählte das Schiedsgericht, den kleinen Abbate kaufte ein Kunstfreund.

Ritmüller in Göttingen malte eine Landschaft (Meaur) im Regenwetter und hatte die Verwischung der Gegenstände, ohne dem Bilde zu schaden, recht originell herausgebracht.

Auch ein Repräsentant der neuesten französischen Schule fehlte nicht, groß, aber großartig, gleich der Pariser Romantik. Ein Boot voll Mönche versinkt in einem Küstenstrudel, ein Abdruck menschlicher Verzweiflung auf höchster Potenz, von Robert in Paris. *) Schauer gingen durch's Gebein, wenn man den Blick festhielt auf den Mönch in der Spitze des Rahns, dessen Hand nach dem gebrechten Weidenzweige hascht, oder auf den ausgedörrten Schiffer, der die gekrümmten Finger, eine wahre Satanas-Lanze, in das Knie des Mönches einkrallt. Doch so widerwärtig der Gegenstand, so dickfarbig die Behandlung, mußte man doch das Kräftige des Pinsels, die meisterlich hervorgerufenen Effecte, den sichern und leichten Pinsel bewundern, der das raue Holz des veralteten Schiffs nur durch wenige derbe Pinselstöße, den Wellenschaum durch eine flüchtige Aus- und Anstrichung hingezaubert, und durch diese kecken, fast übermüthigen Kunstgriffe die treueste Wahrheit zu gewinnen verstanden hatte.

Freunde von den beiden Rottmanns, Carl und Leopold, in München trafen drei Bilder derselben zur Ergözung. Vom Erstern die Cyclopen, drei Felsen im italienischen Meere, des Meisters Vorzüge abermal bezeugend, aber im Ganzen doch wieder etwas Einsames, Penibles in sich tragend, und eine freundliche, flach gemalte Landschaft, von einem trefflichen Tageslicht beleuchtet. Die Landschaft vom Zweiten, die die Schiedsrichter wählten, ließ wie nur aus zwei Töpfen, blau und grün, gemalt, fand jedoch ihrer anderen Tugenden wegen ihre Anbeter. —

(Die Fortsetzung folgt.)

*) Seitdem bekanntlich durch eigene Hand getödtet. Die Red.